

7 sprach, man hat jetzt aber ganz andere Ziele im Auge. Der Herr ...

Die freiwilligen Truppen seien überaus zu seinem Feldzuge zu gebrauchen, er sei ein halbes Jahr gründlich vorbereitet ...

Und in der That, den amerikanischen Genesalplätzen ist der Gedanke kein unzutauen, daß es sich bei den Kubanern doch kaum um eine edlere Klasse handle, als bei den Indianern ...

Die innerspannische Situation in Spanien ist inzwischen auf demselben Punkte angelangt wie in der vorigen Woche; wieder befindet sich das Kabinett in latenter Krise ...

Die diplomatischen Vorgänge aus Anlaß des spanisch-amerikanischen Konflikts werden in Berlin mit größter Aufmerksamkeit verfolgt ...

Telegramme.

Mom, 28. Mai. Die Provinz-Presse spricht von der Möglichkeit einer Ministerkrise infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Wilson und Carnaroli ...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichstag unter Central-Berechnungen ist nur mit beschränkter Ordnung angelegt ...

W Erfurt, 27. Mai. Die Tumultuösen am Friedrichsplatz und den angrenzenden Straßen wiederholten sich am Abend ...

dem Ereignismal mal es geflern Abend gegen 11 Uhr noch zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Arbeiter ...

— Neudorf, 27. Mai. (Feuer.) Heute Morgen brach im Schallste der hiesigen Hüttwerks, Herrn Antmann Georg ...

— Weisenfels, 27. Mai. (Die Millionenerbschaft zu Wasser geworden. — Grafing der Erbengüter.) Der junge Herr ...

— Weisenfels, 27. Mai. (Unglücklicher Sturz.) Bei einem Spazierritt kürzte gestern Abend der einjährige Freiwillige ...

— Ueberrahn, 27. Mai. (Trunks.) In einem Abtheil der Kasse ...

— Weisenfels, 27. Mai. (Unglücklicher Sturz.) Bei einem Spazierritt kürzte gestern Abend der einjährige Freiwillige ...

— Calbe a. S., 27. Mai. (Schweunenbrand.) In dieser Nacht brannte die am Viehmarkt gelegene Scheune des Fabrikanten ...

— Oienburg a. S., 27. Mai. (Eine Zuckerfabrik für Ost-Afrika.) Der Verwaltungsrath der Oberrheinischen ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

— Götting, 27. Mai. (Der Herzog.) hat nach Ablauf der Hofkammerjahre für 1897/98 dem Kammerherrn von Frankenberg ...

Prager Klatsch wieder zurücktreten will, weil die ihm zur Verfügung ...

Berliner Chronik.

— Der Kaiser als Wollschäfer. Gestern Nachmittag promenierte der Kaiser mit der Kaiserin am Lustgärtchen ...

— Der unter dem Verdachte der Ermordung der Kaiserin in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

Aus Nah und Fern.

— Zur Palastreise des Kaisers. Von Krynau ging durch eine Reihe von ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

— Die Revolutionen vor Gericht. Von dem schöffengericht in Kopen ...

Kunst und Wissenschaft.

— Die Errichtung eines Sirocodenmals im Hofgarten von ...

Obstkäufte im Provinzial-Obstgarten zu Diemitz.

Die diesjährigen Sommerfrucht in der Behandlung der Obstbäume als Ergänzung zu den Frühschaffungen finden fast...

Daran schließen sich an die Unterweisungen in der Weinbereitung am 6. Juli für Männer, am 7. Juli für Frauen...

Gerichtszeitung.

z. Olfte, 27. Mai. (Strafammer.) Ein Diebstahl, der von letzter Woche zeugte, wurde am 14. Dezember v. J. bei dem Gemeindefeuerwehrgesellschaftler Arbeiter in Benn...

Beim. - Pfingstmontag: Vorm. 8 Uhr: Oberpred. Wähler. (Schlichte wird getammelt für die Scheinmiffen.) Vorm. 10 Uhr: Diat. Wagner. ...

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Butter, Margarine, and various oils.

Marktberichte. Central-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern.

Table with 2 columns: Location and Price. Lists prices for various goods in different regions like Ufermarkt, Wittmar, etc.

Table with 2 columns: Location and Price. Lists prices for goods in Berlin, Stettin, and other cities.

Die in diesem Falle benutzte die Zeit, zu welcher Abendspredigt gehalten wurde und das Geschehni im Hause war. Da Sömalnals...

Wieder-Ausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewerke in Hamburg. Sonntag, 29. Mai: Wolkig mit Sonnenchein, normale Temperatur...

Das Angebot in Lederzeugnissen ist klein, die Preise konnten auch hierfür in gleicher Weise gewinnen. Der Bodenmarkt des hiesigen Bezirks beträgt ca. 81.000 Ctr.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).

Table with 4 columns: Location, Date, Level, and Unit. Lists water levels for various locations like GutsMuths, etc.

Volkswirthschaftlicher Theil. Wochenbericht über Butter und Schmalz.

Butter: In der ersten Lage dieser Woche befand nach alter Gewohnheit die Butter den Lager fast vollständig geräumt.

Richtliche Anzeigen.

Am Pfingstmontag, den 29. Mai, und Pfingstmontag, den 30. Mai, predigen:

In II. 2. Franzen: Vorm. 8 Uhr: Archid. Franke. Vorm. 10 Uhr: Sup. D. Jovier. Nach der Predigt: Beichte und Abendmahlfeier; Derelbe. Gemammelt wird eine Kollekte für die hiesige Wohlthätigkeits-Vereinigung.

Waren- und Produktberichte. Getreide.

Hamburg, 27. Mai. Weizen loco fest, holländ. loco neuer 235-240 Stk. Regen loco fest, meißner, loco neuer 170-182 Stk. westliches loco fest, Meise loco...

Wochenbericht über Butter und Schmalz.

Butter: In der ersten Lage dieser Woche befand nach alter Gewohnheit die Butter den Lager fast vollständig geräumt.

Richtliche Anzeigen.

Am Pfingstmontag, den 29. Mai, und Pfingstmontag, den 30. Mai, predigen:

In II. 2. Franzen: Vorm. 8 Uhr: Archid. Franke. Vorm. 10 Uhr: Sup. D. Jovier. Nach der Predigt: Beichte und Abendmahlfeier; Derelbe. Gemammelt wird eine Kollekte für die hiesige Wohlthätigkeits-Vereinigung.

Unter.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Stoffe.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Petroleum.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Edelmetalle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Getreide.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Wolle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Metalle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Getreide.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Wolle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Metalle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Edelmetalle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Stoffe.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Petroleum.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Unter.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Wolle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Metalle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Edelmetalle.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Getreide.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Stoffe.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Petroleum.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Unter.
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...
 * Hamburg, 27. Mai. (Schlußbericht.) ...

Die in meiner Stahlkammer befindlichen
 Schrankfächer, welche unter eigenem Verchluß des
 betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur ge-
 eigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle
 bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.
 Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von
 Krediten und die Annahme von Geld in laufender
 Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf
 von Wechseln und von Wertpapieren.
Halle a. S. H. F. Lehmann,
 Bank- und Wechselgeschäft.

Bekanntmachung.
 Made hierdurch öffentlich bekannt,
 daß Niemand dem entmündigten
 Gutsbesitzer Joh. Berger
 aus Döhrn etwasorgt, in-
 dem ich für denselben keine Vormund-
 schaft annehme.
 Döhrn, den 27. Mai 1898.
 Der Vormund
Edm. Uhlmann.

Bekanntmachung.
 Zur Annahme von Todes-Anzeigen ist das Bureau
 des Königl. Standesamtes - Adressstr. 1, II., Zimmer Nr. 9 -
Montag, den 30. Mai 1898.
 (2. Pfingstfeiertag)
 Vormittags von 10-11 Uhr geöffnet.
 Halle a. S., den 25. Mai 1898.
 Königl. Standesamt. J. B. Schindler.

Aufforderung.
 Fordere hierdurch alle diejenigen,
 welche Rechte an den Gütern
 des verstorbenen Herrn
 Johann Berger aus Döhrn
 haben, sich binnen vierzehn (14)
 Tagen bei mir zu melden.
 Döhrn, den 25. 5. 98.
Edm. Uhlmann.

Guts-Verkauf.
 Das Herr Berger'sche Gut in
 Döhrn, bestehend aus 27 Morgen
 Acker, 10 Morgen Gärten,
 Wäldern und Gärten, soll durch
 Verkauf an den Meistbietenden
 werden. Die Verkaufsbedingungen
 sind bei mir in Verbindung zu
 sehen.
 Döhrn, den 25. 5. 98.
Edm. Uhlmann.

Familien-Nachricht.
 Heute früh 1 1/2 Uhr verschied in Weissenfels im Alter von 23 Jahren
 unser heissgeliebter Sohn und Bruder
Albert Finger
 in Folge eines Sturzes vom Pferde.
 Mit tiefem Schmerz
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Mösliß b. Zorbitz, den 27. Mai 1898.
 Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertage Nachmittags 4 Uhr vom
 Trauerhaus aus nach Zorbitz statt.
 Mit 1 Beilage.



≡ Pfingſten! ≡

Lenzſchnee liegt duftend auf den Wegen,
Die Bäume ſteh'n in Blüthenpracht.
O wie das quillt von Frühlingsſegen!
O wie das glänzt und lenzt und lacht!

Wie's duftet in den Obſtbaumhängen
Und ſchwillt und blüht von blankem Thau!
Wie die betropften Blüthenmengen
Sich breiten im durchſonnten Blau!

Wie Alles ſchimmert, goldbeſchienen!
Schneeweiß wie Seeſtuth wogt's umher.
Ein Schwarm von honigdurst'gen Bienen
Taucht ſummend ein in's duft'ge Meer.

Ein Chor von fernen Lerchen ſchmettert,
Und niederstäubt's, wie Silberstuth,
Wenn ſich ein Kirſchenaſt entblättert,
Auf dem die Nacttigall geruht.

Es iſt wie neues Schöpfungswalten,
Dies tiefe, heitre, holde Glühn,
Dies ſtumme, drängende Entfalten,
Dies tauſendfält'ge Pfingſteſt'blüh'n!

Die Sonne ſprach den alten Segen,
Da iſt das alte Glück erwacht. —
Pfingſtſchnee liegt duftig auf den Wegen!
Das Pfingſteſt kommt in Blüthenpracht!

Frieda Schanz.

[Nachdruck verboten.]

Das Grafenhaus.

Ein Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Jedenfalls war der Mord von Leuten ausgeführt worden, die mit der Dertlichkeit vollkommen vertraut waren; ja der Verdacht mußte nothwendig auf Bewohner des Hauses fallen; denn es ſtellte ſich jetzt heraus, daß die aufgefundenen, wie eine Nachtmüge zuſammengefaltete Serviette die Buchſtaben E. J. trug, mit denen ſämmtliche Wäſche der Frau Jordan gezeichnet war. Jedenfalls hatte ſie der Mörder als Kopfbedeckung benützt, ſie war aber ſicher vorher dem Wäſchervorrath der Wittwe entnommen. Die Mädchen erkannten auch wirklich die Serviette ſogleich als ihrer Herrin gehörig, nicht nur an den Buchſtaben, ſondern auch an dem vorhandenen Muſter, und ein Vergleich mit den anderen Servietten der Frau Jordan beſtätigte die Vermuthung vollkommen.

Nachdem das Verzeichniß über den Inhalt des Geldſchrankes aufgenommen und derſelbe wieder verſchloſſen worden, ſchritt man noch einmal zur ſorgfältigen Durchſuchung des Zimmers. Alles Forſchen nach weiteren Spuren des Mörders war vergebens; aber in der Niſche des Kamins entdeckte man plötzlich ein Taſchenmeſſer.

Der elſenbeinerne Griff war zerſprungen und halb verſohlt. An der Klinge zeigten ſich auf den erſten Blick keine Blutspuren, aber ſie war ſehr ſcharf und ſpitz und paßte in die Wunde der Ermordeten, wie ein Verſuch ſogleich feſtſtellte. Wem gehörte dieſes Meſſer? und war damit wirklich die Wittwe ermordet worden? Vielleicht konnte wenigſtens die Dienerschaft über den Beſitz des Taſchenmeſſers Auskunft geben.

Ferdinand wurde zuerſt herbeigerufen. Als man ihm das Meſſer vorlegte und nach ſeinem etwaigen Eigenthümer fragte, zuckte er zuſammen und ſchwankte einen Augenblick, ehe er Antwort gab. Sein ſonſt blühendes, friſches Geſicht war merklich blaß geworden; dann ſagte er langſam und zögernd:

„Es war das meinige, aber es iſt mir vor einigen Wochen plötzlich abhanden gekommen und ich hab' es vergeblich geſucht und immer geglaubt, daß es mir geſtohlen worden.“

„Mit dieſem Inſtrument, das ich ſoeben im Kamin fand, hat man Frau Jordan ermordet,“ ſagte der Polizeibeamte, und ſeine Augen ruhten durchbohrend auf dem beſtürzten Antlik des Bedienten, deſſen Athenzüge immer raſcher gingen. Mit ſeinem ſcharfen Verſtande mochte er ſogleich ahnen, welch' dunkles Gewölk ſich über ihm zuſammengog. „Nicht möglich!“ ſtammelte er, und er ſuchte vergebens ſeiner Stimme eine größere Feſtigkeit zu geben. „Ich ſchwöre Ihnen, daß ich ſeit einigen Wochen nicht mehr im Beſitz dieſes Meſſers geweſen bin,“ und er legte zur größeren Verſicherung die Hand auf die Bruſt.

„Wer weiß davon, daß Ihnen das Meſſer ſchon früher verloren gegangen?“

„Ich habe mit Niemand davon geſprochen.“

„Das iſt ſeltſam; Sie müßten ſich doch gegen Jemand beklagen haben, denn das Meſſer ſcheint ziemlich werthvoll zu ſein,“ bemerkte der Polizeibeamte ſcharf.

„Ich habe hier keine Vertraute und konnte ſolchen Verluſt ſchon verſchmerzen,“ war die Antwort, und jetzt kam bei dem jungen Mann ein gewiſſer Bedientenhochmuth zum Vorſchein.

„Nach der aufgefundenen Serviette iſt es unzweifelhaft, daß der Mord nur von einem Hausbewohner ausgeführt worden,“ begann der Beamte von Neuem und beobachtete die Wirkung ſeiner Worte.

„Ich habe auch gleich meine Gedanken gehabt,“ entgegnete Ferdinand lebhaft, der ſeine Geiſtesgegenwart beinahe völlig wiedergewonnen hatte.

„Und die wären?“

„Es iſt nichts geſtohlen worden, das hab' ich gleich geſehen, denn der Geldſchrank war ganz unverfehrt.“

„Sie meinen alſo?“

„Ich will nichts geſagt haben,“ antwortete der Bediente ausweichend und mit einem ſchlauen Lächeln. „Aber die zweite Heirath der Frau iſt vielleicht Mandem nicht recht geweſen.“

Jetzt verlor der Beamte die Ruhe, die er bisher sich zu bewahren gewußt hatte. Die Unerschämtheit des Burlesken ging doch zu weit! — Er suchte nicht nur mit frecher Stirn das Verbrechen von sich abzuwälzen, sondern auch in schürfenhafter Weise die Kinder der Frau Jordan zu beschuldigen; denn diese konnten nur mit seinen Anspielungen gemeint sein.

„Es ist seltsam, daß gerade die Thür, die Sie von Ihrer Stube erreichen konnten, nicht verriegelt war. Wie erklären Sie das?“ fragte der Beamte weiter.

„Ich weiß es nicht, aber da die Frau von innen zuschloß, kann ich dafür nicht verantwortlich sein, wenn es gestern Abend nicht geschehen ist.“ Ferdinand sprach diese Worte mit einem gewissen Trotz, wie Jemand, der entschlossen ist, um Leben und Freiheit so gut zu kämpfen, wie er nur dazu im Stande ist.

„Wußte die übrige Dienerschaft, wo Frau Jordan ihr Vermögen aufbewahrte?“

„Nein.“

„Sie allein waren mit dem Geheimniß der verborgenen Thür vertraut?“

Ferdinand fühlte recht gut, wie sehr seine erste Aeußerung über den Geldschrank jetzt geeignet war, den Verdacht gegen ihn zu verstärken. Warum hatte er nur so unbesonnen darauf losgeschwätzt? Nun half doch das Ableugnen nichts. — Frau Jordan hatte es mir nicht gerade gesagt; aber wenn ich im andern Zimmer war, hörte ich sie oft mit dem Gelbe klumpen und dann eine Thür leise schließen, und wenn noch Jemand im Schlafzimmer war, da sah sie zuweilen so unruhig auf eine gewisse Stelle, und ich merkte schon, daß dort die geheime Thür zu ihrem Geldschrank war.“

Der Mensch entfaltete ja mit großer Naivetät seine Bedientenlist und Schlaueit. „Sie scheinen eine ungewöhnliche Umsicht und Gewandtheit zu besitzen,“ bemerkte der Beamte.

„Ich habe früher nur in sehr vornehmen Häusern gedient und über meine Rechthchaffenheit und gute Führung die glänzendsten Zeugnisse aufzuweisen.“

„Die so leicht zu bekommen sind. Wir kennen das,“ dachte der Mann der Polizei. Laut setzte er hinzu: „Trotzdem sehe ich mich veranlaßt, Sie zu verhaften.“

Ferdinand verlor bei diesen Worten völlig die Fassung. Er knickte wie ein Rohr zusammen und das Gesicht wurde aschfarben.

„Ich bin unschuldig, so wahr ein Gott lebt!“ raffte er sich plötzlich wieder auf. „Die Haare in der Hand der Todten sind blond, ich besitze aber schwarze Haare. Sie sehen also, daß ich gar nicht der Mörder sein kann.“

„Vielleicht nur der Spiegelfelle,“ meinte der Polizeibeamte trocken, auf den die lebhafteste Vertheidigung des Bedienten nur einen unangenehmen Eindruck machte. — Der Mensch gefiel ihm überhaupt nicht. In dem schmalen Antlitz mit den tief liegenden, unruhig glänzenden Augen schienen ihm die schlimmsten Leidenschaften zu lauern. Sein ganzes Wesen verrieth eben so viel List und Verschlagenheit, wie bedientenhafte Geschmeichelei. Ferdinand hatte auch wirklich sehr einnehmende Manieren und es stets verstanden, sich in die Gunst seiner Herrschaft einzuschmeicheln.

Der Bediente war schlank gebaut, nicht gerade häßlich, und das kleine, schwarze Schnurrärtchen gab ihm sogar ein recht kokettes Aussehen. Ferdinand Grohmann, so hieß der junge Mensch, war sicher nicht ohne Steltheit; er mochte erst 24 Jahre zählen, sah aber älter aus; er hatte im Laufe der Zeit die vornehmen Herren, bei denen er gedient, so vortrefflich zu kopiren gelernt, daß er in seinem äußeren Auftreten sehr gut etwas vom hochgeborenen Aristokraten herauskehren konnte. Gerade diese wunderliche Mischung erschien dem Mann der Polizei so verdächtig. Der junge Mensch kam ihm falsch und hinterlistig vor, und er glaubte, in ihm eine echte Verbrechernatur entdeckt zu haben.

Ferdinand Grohmann wurde sofort verhaftet und ins Gefängniß geführt, und seine Sache gestaltete sich für ihn immer bedenklicher.

Das Dienstmädchen bekundete jetzt sein wunderliches Auftreten beim Oeffnen der Thür und wie er beständig behauptet, sie sei verriegelt. Ihr wäre kein Benehmen gleich aufgefallen, und sie habe sich auf der Stelle ihre eigenen Gedanken gemacht.

Noch ein zu Tage tretender Umstand sollte dem jungen Menschen gefährlich werden. Er hatte bei seiner ersten Vernehmung ausgesagt, daß er in der zwölften Stunde schlafen

gegangen sei und ebenfalls kein verdächtiges Geräusch gehört habe. Ein Zeuge fand sich aber, der bekundete und beschwor, daß er kurz vor Mitternacht den Bedienten gesehen, wie er eben aus dem Hause seiner Herrin getreten und rasch um die nächste Straßenecke verschwunden sei. Er habe sein Gesicht ganz genau erkannt, da er nur wenige Schritte von ihm entfernt gewesen. Es war ein junger Photograph, der in der Nachbarschaft wohnte und der sich das Gesicht des Bedienten fest eingepreßt hatte.

Als dem Gefangenen diese Aussage vorgehalten wurde, zeigte er wieder dieselbe Bestürzung und dasselbe Schwanken, ob er die Wahrheit zugeben solle oder nicht, das er schon beim Auffinden des Messers verrathen hatte.

Vielleicht rieth ihm die Klugheit, auch hier bei der Wahrheit zu bleiben; doch fiel ihm dies sichtbar heut noch viel schwerer. Erst nachdem er lange sinnend vor sich hingestarrt, sagte er langsam: „Ja, ich bin um diese Stunde aus dem Hause gegangen.“

„Und wohin?“

„Zu meiner Frau!“ antwortete Ferdinand, und eine verlegene Röthe färbte sein Antlitz.

Der Untersuchungsrichter blickte ganz verwundert auf den Bedienten. „Sie haben selbst bei Abgabe ihrer Personalien verschwiegen, daß Sie verheirathet sind.“

„Ich hab' es nicht sagen gewollt,“ entgegnete Ferdinand in gedrückter Stimmung, „und meine Verheirathung überhaupt geheim gehalten, weil ich gefürchtet, Frau Jordan würde mich sonst nicht annehmen, und ich wollte nicht gern diese gute Stelle im Stich lassen.“

„Aber warum haben Sie diesen Umstand auch bei Ihrer ersten Vernehmung verheimlicht?“

„Ich weiß es selber nicht weshalb. Vielleicht, weil ich glaubte, daß es darauf nicht ankäme.“

„Jede unwahre Aussage vor Gericht muß Ihre Sache nur verschlimmern,“ bemerkte der Beamte.

„Ich habe ja augenblicklich die Wahrheit bekant, daß das Messer mir gehörte. Das war doch die Hauptsache, da hätte ich doch gleich leugnen können, wenn ich nicht geglaubt, daß ich es im Bewußtsein meiner Unschuld nicht nöthig hätte.“ Ferdinand bewies wieder seine gewohnte Schlagfertigkeit in Antworten und in seiner Vertheidigung.

„Sie dürfen auf Ihre Wahrheitsliebe nicht allzu sehr pochen,“ entgegnete der Gerichtsbeamte; „denn Sie wußten recht gut, daß Ihnen ein solches Ableugnen nichts nützen würde. Die übrige Dienerschaft der Ermordeten hat Sie im Besitz jenes Messers gesehen.“

„Daran hab ich nicht gedacht; ich mochte einmal nicht lügen,“ erwiderte Ferdinand und warf sich ein wenig in die Brust.

Gerichtsrath Bernholz, der die Untersuchung gegen Grohmann leitete, war schon ein älterer Herr und gehörte zu den tüchtigsten Justizbeamten. Er besaß eine große Menschenkenntniß, einen ungewöhnlichen Scharfblick und hatte durch seine geschickte Inquirirkunst schon manchen Verbrecher in die Enge getrieben. Seine Fragen schienen oft sehr weit vom Wege abzuweichen und ganz unvernünftig zu sein, und dennoch war damit das Netz sehr geschickt gestellt, das den Schuldigen einfing und endlich zum Geständniß brachte.

Zum ersten Mal ließ den Gerichtsrath sein gewohnter Scharfblick im Stich. Er konnte mit sich selbst nicht ins Klare kommen, ob er den jungen Menschen für schuldig halten sollte oder nicht. — Die Umstände sprachen freilich gegen den Bedienten, auch in seinem Gesicht glaubte Bernholz Verschlagenheit und die nöthige Energie zu entdecken. Ferdinand schien ein Mensch zu sein, den man eines solchen Verbrechens wohl für fähig halten konnte, und dennoch war es dem alten Kriminalrichter unmöglich, sogleich an die Schuld Grohmanns zu glauben, er wußte selbst nicht, warum. — Deshalb behandelte er auch den Angeklagten mit einer gewissen Schonung, während er sonst als ziemlich streng und scharf bekannt war.

„Wo wohnt Ihre Frau?“ fragte der Rath plötzlich.

„In der Lindenstraße.“

„Das ist beinahe am entgegengesetzten Ende der Stadt. Sie suchten also absichtlich eine solche abgelegene Wohnung?“ Der Bediente bejahte es.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Unter dem Maienbaum.

Pfingst-Novellette von Marie Stahl (München).

In der Blütenlaube des Pfarrgartens von Liegen saß ein junges Mädchen eifrig mit Gemüsepuzen und Binden von Blumensträußen beschäftigt.

Es war am Sonnabend vor Pfingsten, aus dem Pfarrhause drang der Duft von frischgebackenem Kuchen und geschnittenen Dielen bis in den Garten und gab, vermischt mit dem starken, süßen Geruch der blühenden Azazien, des blauen und weißen Flieders, des Faulbaums und Rothorns, die richtige Pfingstatmosfera.

„Ruth, Ruth!“ rief plötzlich eine helle Stimme, „sie kommen, sie kommen!“

Ruth zögerte einen Augenblick, folgte aber doch langsamen Schritten der Schwester, und im Fliedergebüsch verborgen sahen beide mehrere Equipagen vorüberrollen.

In dem ersten offenen Break saß eine ganze Schaar junger lustiger Damen in sommerlich hellen, eleganten Toiletten. Aus einem Gewoge von Blumenhüten, farbigen Schirmen und duftigen Stoffen lachten übermüthige, hübsche Mädchen Gesichter, und vom hohen Kutschbock herab lenkte ein junger Herr mit ficherer Faust die leichtfüßigen Zucker, die mit ihren Hüfen kaum den Boden zu berühren schienen.

Im offenen Landauer folgten ältere Herren und Damen und schließlich in einer Kalesche ein Paar lustige, alte Knaben in sandfarbenen Ueberziehern, grauen Glnindern und mit den stark gerötheten Gesichtern jovialer Lebemänner.

Einer von ihnen entdeckte die beiden hübschen Pfarrtöchter hinter dem Gartenzaum und warf ihnen Kuchfinger zu, worauf Ruth zornig zurücktrat und Toni, der Backfisch, lachte.

„Echte Berliner!“ murmelte Ruth mit einer finstern Falte auf der Stirn, „der reine Heuschreckenschwarm!“

„Ach, aber lustig, fürchtbar lustig! Ich möchte auch mit dabei sein!“ jubelte Toni.

Schweigend ging Ruth zu ihrer Arbeit in der Laube zurück. Auf ihrem Gesicht war keine Pfingstfreude, trotzdem die Sonne so goldig und warm auf die Maienrosen und die üppige Fliederpracht schien und das Jubiliren der Vögel, das Summen der Bienen, das wie tiefer Harfenton durch die Blüthenzweige schwirrte, vereint mit dem Chor der Frösche von der nahen Wiese, eine herrliche Festouvertüre gaben.

„Klärchen!“ hörte sie ihre Schwester Toni die Schullehrer-tochter über den Zaun rufen, „drei ganze Wagen voll Berliner sind eben angekommen. Den ersten, mit lauter reizenden Damen, leitete Herr Vertikow selbst.“

„Ich habe Alles gesehen,“ war die Antwort, „na, da wird sich wohl Herr Vertikow gleich eine Braut aussuchen. Es wird hoch hergehen morgen im Schloß.“

Klärchen und Toni unterhielten sich noch eine Zeit lang über die Güte und Kleider der Berlinerinnen, aber Ruth wandte sich unmutig über das Backfischgeschwätz ab und ging dem Hause zu.

Sie schämte sich ihrer Verstimmung, des Druckes, der ihr auf der Seele lag, und suchte sie gewaltsam bei eifriger Hausarbeit zu vergessen.

Was gingen sie denn die Fremden auf dem Schlosse an? Sie redete sich ein, es sei nur Betrübnis über die große Veränderung, die mit Liegen durch den Wechsel der Gutsheerrschaft vor sich gegangen war.

Vor kaum einem Jahr war das alte freiherrlich Malchinsche Rittergut von einem jungen Berliner Industriellen, Frank Vertikow, angekauft und seitdem so ziemlich auf den Kopf gestellt worden.

Mit der alten Gemüthlichkeit und der patriarchalischen Abnle, die unter den Malchins geherrscht hatte, war es vorbei. Der Fortschritt in seiner höchsten Potenz hatte Einzug gehalten und schwang unerbittlich sein Szepter.

Fabriken wuchsen aus dem Erdboden, Schornsteine ragten auf, Maschinen ließen ihre Dampftraber lausen; male-riche Park- und Waldwinkel, träumerisch stille, wild verwachsene Sumpfe und Teiche wurden abrasirt, trocken gelegt und verwandelten sich in festhaufrige Straßen und hochkultivirte Acker.

Schritt für Schritt hatte Ruth die Neuerungen beobachtet, mit heimlichem Groll gegen den Mann, der wie ein Wetter, wie ein Sturm über ihr liebes, süßes Dorf gekommen war und ohne Ehrfurcht vor der Würde des Altgerbrachten, vor

dem Zauber idyllischer Poesie den ganzen „Ballast loodriger Gemüthsbummelei“, wie er sagte, „zum Tempel hinaus-kehrte“, Alles, was ihr heilig war, lachend mit Füßen trat und das Banner der rastlosen Arbeit um den Gelberwerb hochhielt.

Ja, er hielt es mit kraftvollem Arm, er war ein Held der Arbeit. Er herrschte und beherrschte Alles, wo er den Fuß hinsetzte!

Wo sie ihm begegnete, hatte Ruth ihm einen heftigen Widerstand entgegengesetzt. Sie ließ ihn ihre ganze Nichtachtung vor der materiellen Lebensrichtung fühlen, ihre Verachtung des Geldes.

Er kam oft in das Pfarrhaus. Zuerst mit der Berliner Ueberlegenheitene, halb belustigt, halb mittelbig über das altmodische Haus mit den wunderlichen Menschen. Bald un-ridertstlich angezogen und gefesselt durch die Herzlichkeit und Wärme und Natürlichkeit der Bewohner. Vor allen Dingen angezogen durch den Kampf mit dem schönen, tempera-mentvollen Mädchen, das seiner ersten Arroganz mit sprühen-dem Stolz entgegengetreten war.

Seitdem schien der Streit zwischen ihnen unversöhnlich. Ruth blieb unbarmherzig, voll Opposition, selbst als er leicht in das Gebiet einlenkte, auf dem nicht mehr Meinungen, sondern Mann und Weib sich gegenüberstehen.

Nun war er im Unmuth ein paar Tage ausgeblieben, nach der Residenz gefahren und hatte sich seine Eltern, Verwandte und Freunde zum Pfingstbesuch mitgebracht.

Kurz vorher sprach er noch davon, daß er sich freue, das Pfingstfest einmal nicht mit Städtern, sondern mit Dörflern zu feiern.

An einem Mondscheinabend, in der Fliederlaube, erzählte der Pfarrer von den althergebrachten Pfingstgebräuchen des Dorfes. Wie die Glocken von allen Kirchtürmen weit umher die ganze Nacht vor dem Fest läuten, was die Landleute „feiern“ nennen. Wie der Bursche seiner Liebsten oder dem schönsten Mädchen im Dorf Maien vor das Fenster pflanze und wie sich die Jugend auf dem Anger den Maienbaum er-richte, um darum zu tanzen, wozu sich auch die Alten und die gesammte Einwohnerschaft einfände.

„Das ist ja ganz famos! Da tanzen wir mit, wie, Fräulein Ruth?“ hatte sich Frank Vertikow an sein Gegenüber gewandt.

„Ach, da passen Sie gar nicht hin,“ erwiderte Ruth spöttlich, „ein Maienbaum ist doch weder ein goldenes Kalb, noch ein Fabrikchornstein.“

Er ging zornig fort. Er war ihr mit einer Aufforderung zum Tanz, nach einem vorangegangenen Wortgespräch, wieder entgegengekommen, aber nun war es aus. Seitdem blieb er fort . . .

Jetzt sank die heilige Pfingstnacht über das stille, blüthen-schimmernde Dorf. Ruth stand noch spät am offenen Fenster ihres Kämmerleins, jah träumend in das weite, mondbelegante Land hinaus und hinauf zu den goldenen Sternen.

Die Maikäfer surrten laut in den weißen Blüthentrauben der Azazien, und die Fledermäuse huschten aus dem tiefen Schatten des Kirchiebels hervor.

Geller, schwingender Glockenton verkündete jetzt die Mitternachtsstunde und feierlich setzte das volle Geläut ein. In langsam getragenen Tonwellen schwang sich das heilige Glockenlied in die leuchtende Maiennacht hinaus und von nah und fern antworteten alle Glocken aus den schlummernden Dörfern.

Ruth neigte das blonde Haupt mit den schweren, gelösten Flechten auf die gefalteten Hände und weinte bitterlich.

Ein blauer Sonnenhimmel lachte auf den Dorfanger, auf dem Maikiechen und Schlüsselblumen im Grafe standen und in dessen Mitte der Maienbaum, ein hoher Mast, mit wehenden Wimpeln und Blumengewinden geschmückt, emporragte. Auf seiner höchsten Spitze prangte eine Maienkrone.

Eine Fidel und eine Klarinette, abwechselnd mit einer Zieh-harmonika, machten die Tanzmusik, und nach ihren heiteren Walzern und Hopsiern schwang sich die Dorfjugend im fröhlichen Tanz um den Maienbaum. Für die Alten hatte der Schank-wirth ein Fäßchen Bier aufgelegt, und der intelligente Dorf-bäcker war mit einer fliegenden Bude vertreten, die eigentlich nur aus einem rohen Holzstisch und einem Leinwanddach, von Bohnenstangen gehalten, bestand, die aber von Frauen und Kindern umlagert war, denn es gab dort Kaffee und Pfingst-stollen.

Auch der Schullehrer mit seiner Familie beteiligte sich an der Festeier und der Pfarrer hatte einen Ehrenplatz unter den würdigen Bauern, während seine Töchter ab und zu ein Tänzerchen mit einem schmutzen Burtschen machten.

Plötzlich schimmerte es hell und farbig durch die Laubgänge des angrenzenden herrschaftlichen Parks. Die ganze Gesellschaft vom Schloß, von Herrn Vertikow geführt, erschien auf dem Platz.

Sie kamen Alle vom Diner, waren in der ausgelassensten Selbstimmung und benahmen sich sehr ungenirt.

Die jungen Damen, in reizenden, duftigen Sommer-toiletten, fielen wie ein bunter Schmetterlingschwarm ein und lärmten lustig umher. Wie alle Großkädter unterkärgten sie die Dorfbewohner und glaubten sich Alles herausnehmen zu dürfen.

Die Dntels mit den grauen Cylindern und Brillant-boutons im Vorhemd holten sich sofort die hübschesten Bauernmädchen zum Tanz und walzten flott darauf los. Einer versuchte, unter lautem Hallo der Umstehenden, den Maienbann zu erklettern, fiel aber wie ein Mehlsack wieder ab. Ein Anderer rief alle Kinder zusammen, hielt ihnen eine stark mit Berliner Wigen gewürzte Anrede und stellte Turn- und Gyrzierübungen mit ihnen an. Einige von den kleinen Flachsköpfchen kicherten, andere heulten, und alle benahmen sich sehr linksch.

Frank Vertikow war Einer von den Heitersten. Er ließ für seine Leute sofort noch ein Faß Bier ansfahren und bestellte für die Kinder eine große Menge Kuchen aus dem Schloß.

Kaum war er auf dem Tanzplatz erschienen, so hatte Niemand mehr etwas zu sagen als er. Der Charakter des ländlichen Festes änderte sich zwar vollständig, aber es kam viel mehr Leben und Bewegung hinein.

Seine Freunde aus dem Pfarrhause konnte er nur flüchtig begrüßen, so sehr war er überall in Anspruch genommen. Er tanzte auch viel mit seinen jungen Damen und besonders mit einer kleinen Brünnetten, die ebenso toktet wie hübsch war und wie aus einem Pariser Modemagazin herausgeschnitten aussah.

Ruth hatte sich vor den Berlinern scheu zurückgezogen und saß im Schatten eines alten Weidenbaumes, fast hinter einem Ziehbrunnen verborgen. Sie wäre gern nach Hause gegangen, in ihr einsames Kämmerlein, aber sie wollte ihre Stimmung nicht verrathen und fürchtete sich vor Fragen.

Wohin sie auch blickte, immer sah sie ihn, den sie nicht sehen wollte.

Und ob sie sich in Lobesangst gegen die Erkenntniß wehrte, ihr war sterbensweh und seinetwillen und um jener Anderen willen, die ihn mit ihren heißen, herausfordernden Augen immer und immer wieder an sich lockte.

War es denn möglich? Was war denn der Mann für sie, der die Altäre ihrer Ideale umstieß und an ihrer Stelle der nüchternen Realität opferte? Gegen dessen Herrschernatur sie sich aufgelehnt und seinen Hochmuth mit Hochmuth übertrumpft hatte?

Ihr Herz antwortete: Alles! — ohne ihn kein Glück, ohne ihn kein Traum!

Es war, als ob ein scharfes Messer ihr in der Brust herumbohrt, wie er mit der Anderen in den Reigen trat und dem, Fiedler ein Geldstück zuwerfend, rief: „Feuer! mehr Feuer!“

Es war mehr, als sie ertragen konnte, sie schlich um den alten Weidenbaum herum und ging hinter der Weißdornhecke den einsamen Fußpfad nach dem Dorfe zu.

Nur allein sein, allein!
Hier zwischen den Hecken war es so still, sie setzte sich unter einen Hollunderstrauch und lauschte dem Lied der Amseln und Drosseln.

Ach, es klang Alles wie Liebesjubiläum, Liebessehnen — aufstöhnend barg sie das Gesicht in den Händen.

„Ruth!“ sagte plötzlich eine Männerstimme leise hinter ihr. Sie fuhr erschrocken empor und stand wie mit Blut übergoßen, ohne die Thräne verbergen zu können, die ihr an der Wimper hing, vor Frank Vertikow, der über der Hecke lehnte.

„Fräulein Ruth — sind Sie nur fortgegangen, um mir keinen Korb zu geben beim Tanzen?“

Sie schweig und wandte sich langsam ab. Da war er mit einem Sprung über der Hecke, neben ihr.

„Ruth — wem gilt die Thräne?“
„Bitternd, keines Wortes mächtig, barg sie das Gesicht in den Händen.“

„Thut es Ihnen leid, daß Sie mich so schönede abgewiesen haben? . . . Könnten wir nicht Frieden schließen?“ fragte er in so innigem Tone, wie sie ihn von ihm, dem überlegenen Großstädter, noch nie gehört hatte, und nahm leise, ganz leise und sacht ihre beiden Hände in die seine.

Sie sah ihn plötzlich aus großen, fast starren Augen an. Der tiefste Nothschrei der Liebe war in diesem Blick.

Er verstand die Sprache.

„Ruth, mein Lieb! mein stolzes, sprödes Lieb!“
Mit einem unterdrückten Jubellaut zog er sie in seine Arme und aus dem alten Hollunderbaum lächelte Frau Minne herab und breitete die goldenen Flügel über ein seliges Menschenpaar . . .

Auf dem Festplatze aber gab es lauten Jubel, als das Paar dann Arm in Arm erschien und Frank in einer übermüthig-fröhlichen Rede seine Verlobung mit Ruth Feldmann verkündete.

Bis tief in die helle Maiennacht hinein währte der Tanz und das festliche Treiben.

Nur eine von den städtischen jungen Damen hatte sich plötzlich sehr unwohl gefühlt und unter dem Schutze ihrer Mutter den Festplatz verlassen . . .

Allerlei.

Au! Ganz in der Nähe Bielefelds in der Gemeinde Gadderbaum liegt die bekannte Schöpfung des Pastors v. Bodelschwingh, die Anstalt für Epileptische. Herr v. Bodelschwingh hat Jedem der zahlreichen, dem christlichen Samariterwerk gewidmeten Häusern einen biblischen — alt- oder neutestamentlichen — Namen gegeben. Angeregt durch das Buch „a colony of mercy“ des Fräulein Sutter, der bekannten Verfasserin des „Leben Gordons“ besuchte ich — so erzählt ein Mitarbeiter der „L. R.“ — die Anstalt Bethel und befristete eingehend die Pflegestationen für die Glendestten der Menschen. Nämlich ermüdet von dem Sehen, Fragen und Stehen begab ich mich am Spätnachmittage in eine Gartenwirtschaft Gadderbaums, in der ich mich zu meiner Befriedigung allein befand und mich ungestört dem Genuß einer guten Tasse Kaffee hingezogen hoffte. Doch es kam anders. Kaum hatte ich eine Zeitung entfaltet, um mich in den spanisch-amerikanischen Krieg zu vertiefen, da erschien in der Gartenthür ein modernstes Gigerl. Trotzdem an 30 Tische völlig leer standen, trieb ihn sein Herdengedühl zu mir, und er überfiel mich mit einem Geschwätz, wie es fader nicht gedacht werden konnte. Nach meiner Gewohnheit beachtete ich den Ausdringlichen nicht, und zuletzt, als er merkte, daß er keine Gegenliebe fand, griff er zu dem Bielefelder Adreßbuch, das ich mir vorher hatte geben lassen. Dort mußte er wohl bald in die Anstalt Bethel gerathen sein, denn plötzlich blickte er wie erstaunt auf, schlug mit der Hand leicht auf den Tisch, so daß ich zu ihm hinüber sah, und sagte vor sich hin: „Saba, Arafna, Bethsaida, Salem, Hermon! Wo kriegen die Leute nur all die „alt-deutschen“ Namen her?“ Nun war es mit meiner Zurückhaltung vorbei. Ich lachte hell auf und sagte dem Braven: „Nun, das ist doch weiter nicht zu verwundern. Wir sind doch hier in einer echt deutschen Gegend. Und „Hermon“ z. B. ist das Haus genannt zum Andenken an den alten „Hermon den Cheruster“, der vor nicht langer Zeit hier ganz in der Nähe die Römer unter Varus verhaufen hat.“ Das war selbst diesem Herrn zu viel. Er erhob sich mit einem höchst entrüsteten Gesicht, machte mir eine vornehme Verbeugung und verschwand. Ich aber habe noch lange lachen müssen.

Eine merkwürdige Sekte giebt es in dem regenreichen Rußland: die „Sichototuni“, zu deren gottesdienstlichen Handlungen auch das Rigeln gehört. Die Mitglieder der Sekte Rigeln einander oft so stark, daß der Gefesselte vor Lachen umkommt. Ihre Hauptthätigkeit entfallen die „Sichototuni“ an Hochzeitstagen; dann Rigeln sie nämlich die junge Braut und hören erst dann auf, wenn die Unglückliche ohnmächtig zusammenbricht. Der Bräutigam muß dafür Sorge tragen, daß die Braut wieder zum Leben erweckt wird. In Chartow entwickelten die Sichototuni lebhftig jedoch allzu großen Eifer. Der Gatte gab sich die größte Mühe, seine beim Rigeln zusammengebrochene Braut wieder aufzurütteln — sie war und blieb todt. Fünf oder sechs von „n eragntesten Sektenmitgliedern wurden vom Gericht wegen „Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange“ verurtheilt.

Die finländischen Papierfabriken haben große Bestellungen aus Nord-Amerika erhalten, da die dortigen Zeitungen, die jetzt in bedeutend verstärktem Umfange erscheinen, ihren Papierbedarf nicht in den Vereinigten Staaten decken können. Die dortigen Papierfabriken stellen täglich 1800 Tonnen her, der tägliche Bedarf ist aber jetzt schon auf 2000 Tonnen gestiegen. Aus No und Seltlingfors sind bereits große Partien Papier nach Amerika abgegangen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Ebeln. Rotationsdruck und Verlag von Otto Tiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87

